



generieren. »Wir sind die Einzigen, die die Wahrheit sagen und sich nicht einlassen lassen von diesem »Gesinnungsstaat« und der »Gleichschaltung«. Diese Sicht der Dinge betrifft den 13. Februar genauso wie die Demonstrationen von Pegida.

Ist es ein Zufall, dass sich beides in Dresden entlädt? Na ja, es gibt hier einen Konservatismus, der sich gewachsen hat, und der auf Nichtkennen beruht. Man will keine Durchmischung. Aber das geht an der Realität vorbei. Man kann nicht sagen, es darf keine Migration geben, die passiert einfach. Mit dieser idiosynkratischen Konzentration auf die eigenen Befindlichkeiten und die gepachtete Wahrheit vergisst man, dass Migration in krisenhaften Zeiten eine Dynamik ist. Aber es ist ganz schwierig, die derzeitige Gemengelage zu beurteilen. Man weiß ja gar nicht, wer diese Leute eigentlich sind. Sind es »einfache Leute« oder doch die obere Mittelschicht? Das ist ja im Endeffekt auch egal, man muss mit diesen Leuten irgendwie ins Gespräch kommen. Ich fand es auch in der Auseinandersetzung mit dem 13. Februar interessant, mit den rechten Funktionären ausführliche Gespräche zu führen. Die haben nicht generell etwas gegen Ausländer, sie treffen sich sogar mit denen, die Beispiel mit Faschisten aus meiner Heimat. Aber aus deren Sicht hat jeder seinen Ort, an dem er bleiben sollte, sie wollen ein Europa der Nationalstaaten. Unter diesem Postulat kooperieren sie ja auch untereinander, mit dem Front National oder mit der Rechten in Italien.

Oberbürgermeisterin Orosz rief 2010 im Rahmen ihrer Menschenkette dazu auf, Dresden »zu einer weltoffenen Festung gegen Intoleranz und Dummheit« zu machen. Offenbar ist das katastrophal schief gegangen. Wie wird sich die momentane Stimmungslage in der Stadt auf den kommenden 13. Februar auswirken? Dieses Jahr ist

es natürlich auch speziell, weil wir den 70. Jahrestag haben. Die Frage ist, wie sich die Pegida-Anhänger positionieren. Ich kann mir auch vorstellen, dass die sich in die Menschenkette einreihen. Schwer zu sagen, ich möchte mich da nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. Im besten Fall kann es die Zivilgesellschaft bewegen, für mehr Weltoffenheit zu demonstrieren. Dass die Trauermarsch-Anhänger mehr sein werden, wage ich zu bezweifeln. Die haben zurzeit genug Auslauf...

Das offizielle Dresden reagiert bestenfalls verspätet und vor allem mit Symbolpolitik auf rechtslastige Entwicklungen: mit der Menschenkette oder mit der Kundgebung vom 10. Januar. Wie sollte die politische Klasse im Hinblick auf latent oder offen antidemokratische Strömungen von rechts außen agieren? Diese Strömungen begreifen sich als Kraft von unten. Deswegen finde ich es im Falle von Pegida richtig, dass Leute wie Frank Richter von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung oder die Professoren Patzelt und Rehberg hingehen und versuchen, mit den Leuten zu reden.

Aber das wollen die ja nicht so richtig. Das ist das Problem. Die Kommunikationsblockade kommt von denen. Und die Politiker wissen derzeit auch nicht, wie diese Bewegung zusammengesetzt ist. Deshalb ist es so schwer, schnell zu reagieren. Auch die Reaktionszeiten auf den 13. Februar waren extrem lang. Das kann man nicht schönreden. Am 10. Januar waren 35.000 Leute »für Toleranz«, es wäre besser gewesen, wenn sich am Montag darauf diese Menschen auch gegen Fremdenfeindlichkeit positioniert hätten. Wenn schon Symbolpolitik, dann zum richtigen Termin. Es sieht eben blöd aus, wenn ausgerechnet in Dresden nur wenige Tausend Leute dagegen Stellung beziehen und 30.000 in Leipzig. Was für oder gegen die jeweilige Stadt spricht, sind einfach die Zahlen, leider. Die quan-

titative Dimension ist das, was den Dresdnern peinlich sein kann. Das Problem ist: Eine gewisse Menge will im Prinzip keine Ausländer und die wird nicht ausgeglichen durch die, die es gut finden, dass Ausländer da sind.

Aber mit dem Gegeneinanderstellen von Zahlen kommt man auch nicht weiter. Es bleibt der Zwiespalt: Die eine Seite will nicht reden und die andere Seite hat erst mal – und zwar verständlicherweise – mit Abscheu und harschen Worten reagiert. Und jetzt sieht man, dass es nicht so wenige sind, und dass man die nicht alle verprellen will. Vor allem in Dresden wird im politischen Establishment laviert. Pegida hat so viele verschiedene Aspekte, da blickt man nur schwer durch. Wie will man eine eindeutige Reaktion auf ein uneindeutiges Gesamtpaket an Beschwerden liefern? Und es gibt ein ausgeprägtes Freund-Feind-Denken auf deren Seite. Aber Politik ist nicht Freund gegen Feind, sondern Dialog, und das muss man ihnen auch zeigen, wenn sie das noch nicht verstanden haben. Emotionalisierung hilft da nur bedingt weiter. Jede Seite kann einerseits klare Worte finden, aber andererseits nicht so eine Abwehrfront vermitteln, das ist die hohe Kunst. In einer hoch emotionalisierten Situation fällt es schwer, das Ganze distanziert zu betrachten oder etwas pragmatischer. Natürlich gibt es Leute, die beispielsweise schlechte Erfahrungen mit Ausländern mitbringen, vielleicht auch nur eine schlechte Erfahrung, und aus der entsteht ihre ganze Weltanschauung. Das muss man überwinden und das kann man, aber nicht mit einem Schwarzweiß-Denken. Das würde den Pegida-Anhängern vielleicht ganz gut tun: einfach mal entspannen.

Vielen Dank für das Gespräch!

■ »Come together. Dresden und der 13. Februar«, seit Dezember 2014 auf DVD

Lebendiges Gedenken

Drei bemerkenswerte Auseinandersetzungen mit dem 13. Februar in Dresden

FORUM 13. FEBRUAR. Unter diesem Titel versammeln sich zahlreiche Veranstaltungen im Laufe des Februar, die das Gedenken an die Bombennacht in Dresden unter den unterschiedlichsten Gesichtspunkten und in großer Bandbreite beleuchten. Genannt seien an dieser Stelle zum Beispiel die mit »Gedenken abschaffen. Kritik am Diskurs zur Bombardierung Dresdens 1945« übertitelte Diskussionsveranstaltung am 4. Februar im projekttheater, bei der anhand von literarischen Texten ein Überblick über Inhalte und Entwicklungen des Dresdner Gedenkens geliefert und zur Diskussion gestellt werden soll. Ebenfalls mit literarischen Zeugnissen arbeitet die Sonderausstellung »Schlachthof 5«, die am 5. Februar im Militärgeschichtlichen Museum eröffnet wird. Alle Veranstaltungen des Forum 13. Februar finden sich im DRESDNER-timer und unter www.forum13-februar.de

INDELIBLE MARKS – UNAUSLÖSCHLICHE SPUREN. Das »Dresden Project« der englischen Künstlerin Monica Petzal ist eine kontinuierliche Beschäftigung mit der Familie der Künstlerin mütterlicherseits, die 1924 vor dem zunehmenden Antisemitismus in Ostpreußen in die kosmopolitische Großstadt Dresden floh, dem anerkannten Zentrum für Gelehrte, eine Stadt der Künste, der Architektur und Musik. Durch Drucke, die in Dresden und London hergestellt wurden, werden in den Bildern Monica Petzals ein gewaltiges Familienarchiv, zeitgenössische historische Dokumente sowie eigene persönliche Erfahrungen erforscht und abgebildet. Bis 1. März zu sehen in der Kreuzkirche, wo am 12. Februar eine Midissage mit Monica Petzal stattfindet.

GEDENKEN IN DRESDEN – Die internationale Konferenz im Rahmen des Projektes »Bridging Generations« findet am 14. Februar im Kulturrathaus statt. Mit Fachvertreterinnen aus Politik und Gesellschaft und internationalen Gästen aus den Dresdner Partnerstädten soll die Art und Weise des Gedenkens in Dresden zum 13. Februar diskutiert werden. »Bridging Generations« untersucht, wie der Zweite Weltkrieg die nationalen Identitäten Europas beeinflusst hat. Dabei steht im Mittelpunkt, wie kollektive Erinnerungen genutzt werden können. Deshalb setzt sich das Projekt aus drei Altersgruppen zusammen, mit dem Ziel, die Erfahrungen und biographischen Erzählungen der Zeitzeugen den jüngeren Generationen zugänglich zu machen und zu analysieren, welche Spuren sie in den Gesellschaften hinterlassen haben. Die Konferenz ist öffentlich, es wird herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen; weitere Infos unter: www.jkpev.de.